

„Verlaßt euch darauf, daß ich es gut besorge,“ versicherte Timothy auf einen ängstlichen Blick hin, den der junge Edelmann ihm zuwarf. Dann küßte er seine Enkelin, forderte sie auf, für die Unterhaltung der lieben beiden Gäste Sorge zu tragen, und begab sich sodann auf den Weg.

Die Sonne war eben im Untergehen.

Ihre letzten Strahlen zündeten in den Fluten der Themse und auf den reichvergoldeten Metallteilen der sich auf ihr schaukelnden Barken viele Hunderte von Reflexlichtern an, so daß der majestätische Strom durch ein Feuerbett zu fluten schien.

Das Tagewerk war gethan, und über die Londoner Brücke wallfahrteten lustige Menschencharen, um sich in Southwark der Freiheit und dem Vollgenuß des Lebens hinzugeben. Timothy mußte ihnen oft ausweichen und kam deshalb nur langsam vorwärts. Auf die untergehende Sonne und den durch sie hervorgerufenen Reiz der Wasserlandschaft achtete er nur wenig; um so mehr war seine Aufmerksamkeit den ihm nur zu wohl bekannten roten Reitern zugewandt, die noch immer auf der nach Blackfriars führenden Uferseite ritten.

„Sucht nur immer zu, ihr roten Krebse,“ murmelte Timothy lachend vor sich hin, „euer Opfer findet ihr doch nicht, — und wenn mein Brief hier seine Wirkung thut, so können sie euch demnächst auf der Nase herumtanzen, ohne daß ihr sie fassen dürft.“

Bei diesem Gedanken lüchelte er vergnügt vor sich hin, rastlos seinen Weg nach Whitehall fortsetzend.

4.

Im Palast zu Whitehall.

Die große Glocke der Westminster-Abtei verkündete die sechste Morgenstunde.

Alle Bewohner des Schlosses vernahmen den lauten, surrenden Ton, nur die Königin nicht, welche, in ihrem Arbeitskabinett sitzend, mit dem Lesen amtlicher Aktenstücke beschäftigt war.